

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 78 (1952)  
**Heft:** 39

**Artikel:** Hoffentlich  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-491681>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# OLYMPISCHE SEITENBLICKE

Es war Samstagabend und die Abteilung ‚Literaturgeschichte‘ hatte Ausgang. Eine Gruppe von Männern spazierte in angeregtem Geplauder gegen eine entfernte Wolkenbank, von welcher man eine herrliche Aussicht auf die Erde genof.

Es lockte sie oft hieher, um auf das Gestirn hinunterzuschauen, wo sie sich gegenseitig verehrt, mißverstanden oder abgeschrieben hatten. Jetzt, wo sie dem Schrifttum (wie ein neuerer Dichter ihre Arbeit zu benennen beliebte) nicht mehr oblagen, hinderte sie nichts mehr daran, freundschaftlich miteinander zu verkehren. Und ein gelegentlicher Blick auf die Erde und ihre literarischen Erzeugnisse ließen auch keine Minderwertigkeitsgefühle in ihnen aufkommen. Goethe machte eben eine eindeutige Bemerkung über die Bücher mit den suggestiven Titeln «Ewig jung sein!», «Schizophren und doch glücklich» usw., als Schiller die Gesellschaft auf ein zauberhaftes Mädchen aufmerksam machte, das am Paradeplatz auf das Tram wartete.

«Beim wunderbaren Gott, das Weib ist schön!» rief er in jugendlicher Begeisterung.

Gottfried Keller, der neben ihm saß, brummte in seinen Bart: «Kleider machen Leute.»

Der Grieche Euripides aber hob bewundernd seine Augen und sagte vorwurfsvoll zu Keller: «Viel Kluges kam doch schon von Frauen.»

Shakespeare, der große Dichter und Schauspieler, war ganz versunken und mußte einen Augenblick vergessen haben, daß er bereits unter den Unsterb-

lichen weilte, denn er zeigte mit einer unnachahmlichen Geste auf das Mädchen und sprach: «Sie ist ein Weib, drum darf man um sie werben!»

Goethe aber lächelte nur vor sich hin und dachte: «Verweile doch, du bist so schön!»

Albert Lortzing seufzte resigniert: «Auch ich war ein Jüngling mit lockigem Haar.»

Heinrich Heine aber schaute wütend weg: «Was schert mich Weib, was schert mich Kind!»

Roda Roda, der lose Schwätzer, sprach zu seinem Nachbarn: «Gedanken sind zollfrei – sofern sie nicht ausgeführt werden.»

In das Gekicher der andern summt Emanuel Schikaneder, der Textdichter der Zauberflöte: «Dies Bildnis ist bezaubernd schön!»

Martin Usteri zuckte die Achseln und sagte mit verschmitztem Lachen seinen Freunden: «Pflücket die Rose, eh sie verblüht!»

In diesem Augenblick bog das Tram von der Bahnhofstraße am Paradeplatz ein. Das Mädchen hüpfte in den Wagen und war den Blicken entschwunden. Goethe schaute traurig dem dahinfahrenden Tram nach. Martinus Luther klopfte ihm auf die Achsel und tröstete ihn mit den Worten: «Laß fahren dahin, es bringt doch kein Gewinn!»

Lessing hatte die ganze Zeit geschwiegen. Jetzt blickte er vorsichtig zum Olymp zurück und seufzte dann leise: «Dem Menschen ist ein Mensch noch immer lieber als ein Engel.»

Guido Baumann



## Am Hilsch si Meinig

«As schtinkt in dar ganza Schwizz vu Tabak», meint Hilsch usam Welschdörfli. «Nit gad vum Tabak sälbar, abar vu demm wo drübar gschriba wird. Mir Tabakgenossa müand am füüfta Oktobar abschtimma, öbma dar Tabak söll witar kontingentiera odar nitta. Was aber söllma schtimma?»

Dia Lingga sägand as sej rächt wemma jo schtimmi, wells susch dia khliina Gschäftli kapufft mahi.

Dia Rächta sägand as sej lingg wemma jo schtimmi, well a Kontingentierig gega üüsari Varfassig sej.

Dia Rächta usam Schtumpaland sägand as sej lingg wemma nai schtimmi, well nu sii vu da Schtümpa öppis varschtoo tejand.

Do khunnt kai Schwii mee druus. Y glauba, y kauf mar a Kischtli Gelbband-Prisaago vum Schtifflar, hauas am füüfta Oktobar uf da Kalanda und loon, wiewas z Schiers im Prättiga said, ‚ordeli Bränten‘ ab, bis Pfüürweer meint, dar Kalanda brenni schu widar.» WS

## Erinnerung an das Hölloch

Sie standen draußen mit Sorgen und Bangen.  
Sie saßen drinnen geborgen und sangen. fis

## Der moderne Konzertbesucher

Der moderne Konzertbesucher fragt sich: 1. Wie heißt der Dirigent?  
2. Wie heißt der Solist?  
3. Was wird gespielt? fis

## Hoffentlich

wird aus der europäischen Montan-Union keine Mo-men-tan-Union! -hs

## Der arme Mann aus Aegypten

Faruk erklärt, er sei nun ein armer Mann.

Ich wäre bereit, seine Armut mit ihm zu teilen. fis

